

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 23

Artikel: Isch das e Freud uf dere Matte dert
Autor: Günther, Yolanda
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646003>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn die Dotterblumen blühen
Motiv auf Alp Drusatscha ob Davos
Photo O. Furter

Ich das e Freud uf dere Matte dert



Ich das es Brichte un es Lache, ich das es
Chrüschle un es Riechle. Und über all däm
Ligts wie ne guldige Schleier voll Hoffen
uf es großes, großes Glück.

Uf was ächt für nes Glück?

I wett scho lang gären das Antebliemli
usfrägle... Aber du jemers Trost, es
luegt ja nid emal uf. Es schynt ke Zyt
z'ha. Es sägt u pußt a sech ume, me chunnt
schier nid nahe mit luege. Sjs Chöpfli
glänzt ase, me mueß grad mitlütchte, we
men id Nechi chunnt. Es dünkt eim schier, all
dä gälbichelig Glanz sött i eim ine ga u
dert zu luter Guld wärde. U jedesmal, wes
kät schyster wärde, daß me sech schier
chunnti förchte, würd eso nes guldigs Ante-
bälli vüre röllele u Heiteri gä.

Ja, eso dünkt es eim schier. Aber i
möcht eifach wisse, wäge worum das Ante-
bliemli sech söbbeli sunntiget, wo wäge mi
Gwunder tuet wie läß. Mer stüpfst mi u
müpfst mi, es het ke Gattig.

U ändlech wagen igs: „Excusez, schöns
Bliemli, worum eso flüßig?

Heit dr öppen es Fescht „en bu“ oder gar
e „mariage?“

Das ig das wo der mariage gseit ha,
het mi bjunderbar bürnähm dünkt. Aber em
gälbe Froueli het es e ke aparte Ydruck
gmacht. Es het grad no der Soum a ihm

Rüchli müessen ume nä u het mit Susen u
Fadenschlag es gefährlechs Spiel triibe. Mend-
lech macht es e Chnopf u bißt der Faden
ab. Grad just wien ig, han ig asa wölle
dänke, wo sech undereinisch es Lüüchte über
mi abe schüttet. Es Lüüchte, e so schön u
froh, daß igs wäger nie cha vergäße. Ds
Antebliemli het sjs grüene Naselümpf e
chly id Hüchi u Hüschel mer zue:
„D'Sunne chunnt, d'Sunne chunnt. Oh,
wien ig mi fröie, win ig glüelch bi.“ Und
es wird glüß es bißeli rot, nume ganz es
chlyses bißeli. „So gang jike“, seit es glei-
tig druf abe, „i bi no lang nid schön gnue.“
I machen e tiefi Referérence: „Notre serbi-
teur u Dank heigtit.“ — — —

D'Sunne chunnt, u i bi no lang nid

schön gnue“, het ds Antebliemli gseit. Ja,
rächt het es! Mer si alli no lang nid schön
gnue. Mer si alli viel z'dräckig u ds schlar-
gig für d'Sunne. Sie hei mer es Müßi, u
dert hudlet öppis, hie hei mer e Bläz ab
u dert sött men e Flic ine nähje... Erger
als e Bättler stöh mer da u müesse d'Sand
usstrecke nach öppis Guetem, nach öppis,
won is besser macht.

Mer müessen is alli schöner mache, we
d'Sunne chunnt. Mer dörfe nid als schlächti
Möntsche i der Heiteri stah. Mer dörfe nid
eifach der Fyfteri nach u gleichgültig uf e
Tag warte. Ues geits guet. Mer dörfe i
der Sunne sy u wei se ufnäh u wytergäh.
Es git gnue fettegi, wo im Schatte stöh.

Yolanda Günther.

